

Wieviel Kongreß braucht der Wirtschaftsingenieur?

Juni 1991:

Heiße Tage, als wir die Themenstellung des Kongresses 1992 festlegen. Brainstorming; 100 Themenstellungen; hartes Ringen um die richtigen Auswahlkriterien und immer wieder die Frage: „Wieviel Kongreß braucht der Wirtschaftsingenieur?“.

Juni 1992:

Der Kongreß ist gelaufen; höchst erfolgreich, wie uns nicht nur unsere Gönner bestätigen; no troubles visible for the customer und auch keine in der Organisation dahinter. Die letzten Tage vor dem „großen Tag“ waren so ruhig, daß sich in uns der Verdacht zu erhärten begann, daß sich hinter dieser Ruhe eine gewaltige Ladung an Unvorhersehbarem verschanzen muß.

Und dazwischen?

Eine ganze Menge an Vorbereitungen. Daß es so richtig losgeht, merkt man spätestens, wenn jemand eine Palette mit 300 kg Prospekten als „Beilage“ für die Kongreßmappe abgeben will oder wenn es gilt, 6.000 Briefe einzusackeln; persönlich adressiert, versteht sich.

Viel früher schon hat aber das Ringen um attraktive Vortragende begonnen. Gute Referenten sind Mangelware und zudem genau zu dem Termin nicht verfügbar, zu welchem man sie benötigen würde. Und schließlich muß man dann



Die Damen am Empfang: Ein attraktiver Kongreßbeginn

auch noch Geld aufreiben bzw. „den Kongreß vermarkten“, wie man es vornehmer nennen kann. Schließlich verursachen drei Tage Kongreß auch erhebliche Kosten. Rund eine halbe Million, wie sich aus dem Budget ersehen läßt. Und dies läßt sich nur zu einem geringen Teil aus den Teilnahmebeiträgen finanzieren.

Und was wurde wirklich geboten?

Ein Empfang beim Landeshauptmann, der diesmal in die Grazer Burg und

nicht ins Schloß Eggenberg eingeladen hatte. Als Argument wurde angeführt, daß sich das Schloß durch die vielen Empfänge, welche bisher in seinen Räumlichkeiten stattgefunden haben, außerstande sehe, seine jugendliche Schönheit aufrechtzuerhalten. Es braucht offensichtlich so etwas wie einen Schönheitsschlaf. Dennoch waren wir auch in der Burg gut aufgehoben. Das gute Wetter hat die Besucher auf die Terrasse und in den Park ausschwirren lassen.

Beim anschließenden Treff in der Gösser Bräu wurden in so manchem Wirtschaftsingenieur wieder Erinnerungen an die oftmals längst vergangene Studienzeit wach.

Ohne Anmeldung kein Kongreß:

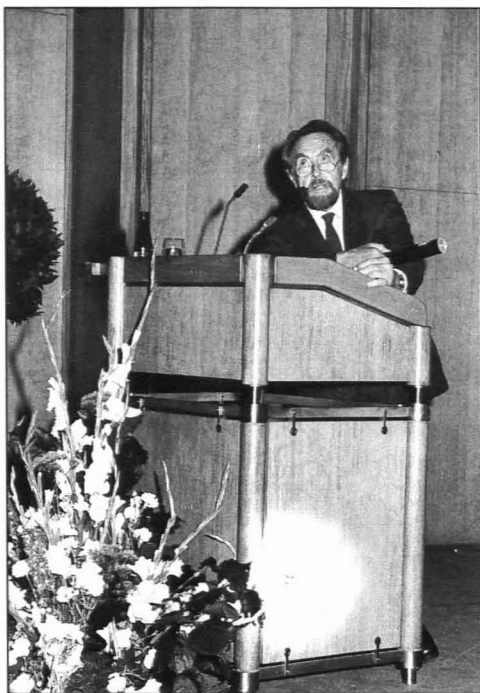
Unsere Damen am Empfangsschalter statteten die Teilnehmer mit den untrügerischen Insignien eines jeden Kongresses aus: mit einem Namensschild, das der Identifikation dient, einer blauen Mappe für den Überblick über das Gebotene und darüber hinaus mit den nötigen Informationen über dieses und jenes. Schließlich wollten wir, daß jeder der dreihundert Teilnehmer das Gefühl habe, der Kongreß drehe sich nur um ihn.

Kein Kongreß ohne Grußworte:

Wer sonst als der Präsident könnte dazu berufen sein, den Kongreß zu



Professoren unter sich: Prof. Schasching im Gespräch mit Prof. Wohinz



Denkt in tausend Millionen Jahren und sieht den Menschen als Superräuber: Prof. Hans Hass

eröffnen? Und weil wir eine Menge Gäste aus dem Ausland hatten, durften wir mit großer Freude auch die Grußbotschaften dieser Delegationen entgegennehmen.

Einmal muß es aber wirklich losgehen:

Und dies erfolgte gleich mit einer geballten Ladung an Inhalten zum Thema Wirtschaft und Humanität. Professor Schasching bot einen derart mitreißenden Vortrag, daß beim Auditorium selbst die letzten Zweifel, ob es gut war, den Tag so früh beginnen zu lassen, sofort verpufften.

Gespannte Erwartungen auch beim Vortrag von Prof. Fiala. Schließlich trifft man nicht alle Tage auf einen Techniker, der neben dem Umstand, daß er sich als Vater des VW Golf bezeichnen kann, auch noch den Titel eines Doktor med.hc. der Universität in Heidelberg trägt.

Der Wirtschaftsingenieur lebt aber nicht nur vom gespannten Zuhören allein. In der Mittagspause wurde er durch kulinarische Köstlichkeiten im Stephaniensaal verwöhnt und schaffte damit auch gleich die Grundlagen, den inneren Kampf auszutragen, welchem der Parallelvorträge er am Nachmittag seine Aufmerksamkeit schenken sollte. Seine diesbezügliche Spannung sank erst gegen 17.00 Uhr, als sich die Teilnehmer zum letzten Plenarvortrag wieder gemeinsam im Saal „Steiermark“

versammelten. Eine innere Unruhe machte sich breit. Galt es doch, Professor Hans Hass darüber dozieren zu hören, was denn da vor zwei Millionen Jahren passiert sei, daß der Wirtschaftsingenieur nicht so sein könne, wie er sein sollte. Und so mancher mußte in sich den Psychosplit erkennen, den er bis dahin nicht einmal vermutet hätte.

Nach so viel Kongreß braucht der Wirtschaftsingenieur Abwechslung. Und diese fand er - zumindest vorläufig - beim Ball. Da machten Rosenkavaliere ihre Aufwartung, und eine Damenband, die sonst nur am Opernball ihr Können zum Besten gibt, schmeichelte dem vom vielen Zuhören am Kongreß schon strapazierten Gehör. In so mancher netten Runde, die ihre Kreise oft bis an die Bar zogen, schmolz der Streß des Tages wie ein Schneemann in der ersten Märzsonne. Bis, ja bis da diese ägyptische Bauchtänzerin so gegen Mitternacht den Wirtschaftsingenieur wieder erahnen ließ, wie schnell sich durch die Veränderungen der äußeren Einflüsse liebge-wordene Verhaltensmuster überholen.

Leicht vortagsgeschädigt, war es dem Wirtschaftsingenieur anderntags lieber, nicht allzu grellem Scheinwerferlicht ausgesetzt zu sein. Eine verdunkelte Aula bot hier gerade das rechte Ambiente.

Hellwach wurde er erst, als ihn der Vortrag von Professor Roth über Bauten der Technik und Industrie in der Steiermark fesselte. Sah man da nicht plötzlich altgewohnte Bauwerke im



Der Organisationsreferent in seiner Eigenschaft als Rosenkavalier

Lichte der historischen Hintergründe aus einem völlig neuen Blickwinkel?

Was gut gelaufen ist, braucht einen würdigen Ausklang; am Schluß gab es jeden Grund zum Feiern. Und was bot sich dazu mehr an als ein gemütlicher Buschenschank in der Südsteiermark. Weinlandfahrt stand im Programm, womit das liebge-wordene Kind eines jeden Kongresses auch einen entsprechenden Namen hat. Losgelöst von den Bürden anstrengender Tage, wurde diskutiert und resümiert und auch der eine oder andere Gedanke an den nächsten Kongreß in zwei Jahren geboren.



Frauen geben bei uns den Ton an, nicht nur wenn es um Musik geht